

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Ferien-
tage) von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postsparkassen-Konto 56.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Ganzjährig . . . K 12.80
für C I I I mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Ganzjährig . . . K 12.—
Für Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 15

Gilli, Mittwoch, den 21. Februar 1912.

37. Jahrgang.

Zusammenschluß wirt- schaftlicher Schutzvereine.

Erfreuliches auf dem Gebiete der deutschen, wirtschaftlichen Schutzarbeit wird aus Mähren bekannt. Es ist den Bemühungen des um die Schutzarbeit in Nordmähren hochverdienten und wegen seiner völligen Opferwilligkeit bestbekanntesten Herrenhausmitgliede Hermann Braß, Fabrikanten in Hohenstadt, gelungen, eine Vereinigung der wirtschaftlichen Schutzvereine Mährens herbeizuführen. Der Bund der Deutschen Nordmährens, der Bund der Deutschen Südmährens, der Brünnner Vorortverein und der Bund der Deutschen in der Zylauer Sprachinsel werden zu einem „Bunde der Deutschen Mährens“ vereinigt. Um den Uebergang zu erleichtern und die bereits vorhandenen Gliederungen erfolgreich in den Dienst der gemeinsamen Sache zu stellen, wird folgender Vorgang eingeschlagen: Die bisher bestanden vier Schutzvereine werden in ihrem Tätigkeitsberichte als Gauverbände des neuen „Bundes der Deutschen Mährens“ fortbestehen und vorläufig auch die bisherige Schutzvereinsarbeit weiter leisten. Jeder der genannten Vereine entrichtet eine Kopfsteuer an die Hauptleitung, die ihren Sitz in Brünn haben wird, verwaltet und verwendet aber die Vereinsgelder sonst wie bisher. Die dadurch zu gewinnenden Erfahrungen werden dann für die endgültige einheitliche Leitung und vollständige Verschmelzung maßgebend sein.

Der Schritt der mährischen, wirtschaftlichen Schutzvereine verdient volle Beachtung und auch Nachahmung. Wenn man auch kaum je dazu gelangen wird, alle wirtschaftlichen Schutzvereine Oesterreichs zu vereinigen, was vielleicht auch gar nicht zweckentsprechend wäre, so ist durch den in Mähren sich vollziehenden Zusammenschluß immer-

Faust in Laibach.

Ludwig Barnay, dessen 70. Geburtstag in die erste Hälfte dieses Februar fiel — er selbst und seine Freunde feiern ihn am 11., obwohl ihm einmal ein amtliches Schriftstück mitteilte, er sei am 7. geboren — hat schon vor acht Jahren in seinen „Erinnerungen“ eine Autobiographie gegeben, die über 60 Jahre umfaßt und eine Fülle von Erlebnissen aller Art, künstlerischen und anderen, bietet. Zu den amüsantesten gehört eine Jugenderinnerung aus dem Jahre 1863, die für den frohgemuten jungen Schauspieler nicht minder charakteristisch ist wie für die damaligen österreichischen Zensurverhältnisse. Barnay gastierte damals in Laibach. Gleich beim ersten Besuch, den er dem Direktor des dortigen Landestheaters abstattete, sagte dieser: „Lieber Herr Barnay, wenn Sie es fertig brächten, daß wir am Sonntag Goethes „Faust“ spielen können, den mir die Zensur nicht freigegeben will, das gäbe ein total ausverkauftes Haus!“ Diese für einen jungen Mann so verführerische Aussicht machte Barnay Mut, beim Polizeikommissär vorzusprechen. Der Gestrenge setzte jedoch den Vorstellungen des jugendlichen Helden ein kurzes „Nein!“ entgegen. Dieser beruhigte sich dabei nicht, sondern ging, immer kühner werdend, zum Landespräsidenten. Die Unterredung mit ihm schildert Barnay folgendermaßen:

Ich: Ihr überaus gültiger Empfang, Excellenz, gibt mir den Mut, eine Bitte auszusprechen.

Er: Was denn? Aber ich bitt' schön, es wird mir ja eine Freud' sein, Ihnen einen G'sollen tun zu können.

hin ein großer Vorteil geschaffen. Wenn ein deutscher Schulverein das gesamte deutsche Schulwesen an der Sprachgrenze betreuen kann, ohne in seiner Arbeit durch den Ländergeist beeinträchtigt zu werden, so könnte doch wenigstens in den einzelnen Ländergebieten je ein Schulverein für die wirtschaftliche nationale Arbeit bestehen.

Was in Mähren sich vollzieht, könnte auch in Böhmen geschaffen werden. Dort ist die weitaus wichtigste nationale Gliederung der Bund der Deutschen Böhmens. Er hat seine Ortsgruppen in allen Gebieten. Neben besteht aber noch eine ganze Reihe kleiner deutscher Schutzvereine in engeren Grenzen. Würden diese dem Beispiele, das Mähren gibt, folgen, so gewänne der Bund der Deutschen an Kraft und Ansehen und an Mitteln, um noch mehr zu leisten, als jetzt die verschiedenen Schutzvereine Böhmens vollbringen können.

Die Alpenländer haben ihre wirtschaftliche Schutzarbeit im Verein „Südmärk“ zum großen Teile vereinigt. Die Deutschen der Steiermark, Kärntens, in Krain, in Salzburg, in Tirol, in Vorarlberg, im ganzen Küstenlande, aber auch die Deutschen der beiden Donauländer Nieder- und Oberösterreichs arbeiten gemeinsam im Vereine „Südmärk“. Dadurch ist es diesen alpenländischen wirtschaftlichen Schutzvereine ermöglicht, Großes und Ersprießliches zu leisten. Wohl besteht noch in Tirol der Volksbund, er hat aber einen ganz besonderen Zweck, der sich in der Bekämpfung irredentistischer Bestrebungen im Süden ausdrückt. Der Bund der Deutschen in Niederösterreich, der nach dem Arbeitsplane des Vereines „Südmärk“ nur in Niederösterreich schaffen soll, erscheint aber doch überflüssig und seine Verschmelzung mit der „Südmärk“ läme sicher nur der deutschen Schutzarbeit zugute.

Die Frage der Vereinigung der wirtschaftlichen Schutzvereine ist durch die Vorgänge in Mähren auf die Tagesordnung gestellt und sollte reiflich erwogen und ehestens gelöst werden. Es gehört ja in

den meisten Fällen dazu nicht viel mehr als ein Zurückstellen persönlicher — es sei gerne zugestanden gut gemeinter — Wünsche und Strebungen.

Die Regierung und die Beamtenvorlagen.

Der „Grazer Montagszeitung“ wird aus Gilli geschrieben:

Ein wahres Feilschen und Handeln ist zwischen der Regierung und dem Staatsangestelltenausschusse des Abgeordnetenhauses über die Zeitbeförderung und Dienstpragmatik der Staatsbeamten in Szene gesetzt worden. Die Regierung will die bereits in allen Schichten der Beamtenerschaft zu Tage getretene materielle Not, wie es scheint, dazu benützen, um durch diese die Staatsbeamtenerschaft dahin zu bringen, auf die Abgeordneten einzuwirken, ihre Geknerrschafft zu den §§ 31, 32 der Dienstpragmatik, welche das Koalitionsrecht und die Betätigung der Beamten im öffentlichen Leben bedeutend einschränkt, aufzugeben und genannte Paragraphen in der Fassung der Regierungsvorlage anzunehmen. Die Regierung ließ durch ihre Vertreter im Staatsangestelltenausschusse auch erklären, daß, wenn ihr Wille nicht durchbringe, die Beamtenvorlagen nicht Gesetzeskraft erlangen werden. Hand in Hand mit diesen Regierungsauslassungen gingen immer die Aufklärungen des Finanzministers, daß die österreichische Staatsbeamtenerschaft, trotz der immer bewiesenen weisen Fürsorge der Regierungen, die dem Staate immer wieder neue Millionen kostete, nie zur Zufriedenheit gebracht werden konnte. Aber daß die Beamten durch die in letzter Zeit vorgenommenen Gehaltsregulierungen in materieller Beziehung fast nichts gewannen und daß auch der geplanten Zeitvorrückung bedeutende Mängel anhaften, soll nachstehend bewiesen werden.

Bezeichnend für den Geist jener Zeit ist das Faktum, daß man damals in Laibach, in der Nähe von Wien, Laube so wenig kannte, während Barnays großer, doch immerhin bescheidener Ruhm heutzutage längst selbst in die kleinsten Provinzstädtchen getragen ist.

Aus den Sanntaler Alpen.

Randbemerkungen zu den Aufzeichnungen in einem Fremdenbuche.

Kommt die schöne Jahreszeit, so erwacht der Wandertrieb wieder und die Freunde der Natur schnüren ihr Ränzlein und wandern in die Berge. Herrliche Ausflüge bieten von Gilli aus die Sanntaler Alpen mit den an Naturschönheiten selten übertraffenen Logartale.

Die Sektion Gilli des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines hat dort ihr wohleingerichtetes und gut bewirtschaftetes Touristenhaus, das auch Familien zu längerem Sommeraufenthalte in dieser herrlichen Bergwelt bestens empfohlen werden kann.

Es ist allgemein üblich in den Schutzhütten Fremdenbücher aufzulegen, damit sich jeder Gast, der die Berge besucht, seinen Namen zur Erinnerung einzeichnen kann. Auf der Ofreschelalpe befindet sich an Stelle der früheren von einer Lawine niedergedrungenen Ofreschelhütte eine Nothütte, in der außer einem sehr notdürftigen Matrazenlager nichts mehr vorzufinden ist. Den Besuchern dieser Alpe wird das Mitnehmen von Lebensmitteln empfohlen,

Ich: Nun, ich bitte Euer Excellenz um die Erlaubnis, am nächsten Sonntag im „Faust“ aufzutreten zu dürfen.

Er: Faust? Faust? Ist das mit das Stück von Goethe? Ja, lieber Herr Barnay, das tut mir schrecklich leid, aber das geht einmal nit. Der ist ja verboten!

Ich: Verboten? Der „Faust“? Warum denn?

Er: Warum? Aber i bitt schön. Da kommt ja der Teufel vor! Na, das wär noch schöner, wenn wir den leibhaftigen Teufel auf dem Theater herumspazieren ließen!

Ich: Aber gestatten mir Excellenz den Einwurf, daß „Faust“ am 1. l. Hofburg-Theater in Wien jahraus, jahrein gespielt wird.

Er: In Wien? Im Burgtheater? Ah, gengans weiter! Mit möglich!

Ich: Ich weiß es ganz bestimmt.

Er: Ja, wenn Sie mir das beweisen können. —

Ich: Wenn Euer Excellenz gestatten, telegraphiere ich sofort an Laube.

Er: Laube? Wer ist denn das?

Ich: Der Direktor des Burgtheaters.

Er: Den kenn ich nit, und der nußt mir auch nix. Ich brauch eine amtliche Bestätigung vom Hofamt, vom Intendanten.

Ich: Die kann ich freilich nicht schaffen. Ich habe nicht die Ehre, den Herrn Grafen Lanchronsky persönlich zu kennen, und er würde mir also auch nicht telegraphisch antworten.

Er: Ja, da tut's mir eben sehr leid, aber — dann is halt nix zu machen.

Zur Grundlage dieser Ausführung soll das Abancement der Beamten mit voller Mittelschulbildung vor und nach der Gehaltsregulierung vom Jahre 1898 dienen. Vor dieser Regulierung betragen die Gehaltsansätze für die 11. Rangsklasse 1200 Kronen (ohne Aktivitätszulage, diese wurde durch die Regulierung nicht geändert, bleibt also außer Betracht), für die 10. Rangsklasse 1800 Kronen, für die 9. Rangsklasse 2200 Kronen. Die Wartezeiten waren höchstens 2 Jahre Praktikant, 5 1/2 Jahre in der 11. und 6 bis 7 Jahre in der 10. Rangsklasse, so daß mit ungefähr 13jähriger Dienstzeit die 9. Rangsklasse erreicht wurde. Die Regulierung brachte eine Erhöhung der Gehalte in der 11. Rangsklasse auf 1600 Kronen, in der 10. auf 2200 Kronen und in der 9. Rangsklasse auf 2800 Kronen. Die Wartezeiten — soweit von solchen füglich die Rede sein kann — wurden aber gleich nach der Regulierung auf 4 1/2—5jährige Praktikantendienstzeit, auf 8 1/2 Jahre in der 11. und 9—10 Jahre in der 10. Rangsklasse ausgedehnt. Der Beamte, der also früher mit 13 Dienstjahren die 9. Rangsklasse mit 2200 Kronen erreicht, kommt jetzt mit der gleichen Dienstzeit in die 10. Rangsklasse und bekommt daher um keinen Heller mehr als vor 1898. Ja, die Erreichung der 9. Rangsklasse ist weiter hinaus verlegt als früher, die 8. und die Bezüge sind für jeden durch die Verschlechterung der Vorrückung dieselben geblieben, nur mit dem Unterschiede, daß der Beamte bei Inkrafttreten der Regulierung um 200 Kronen mehr bekam, wovon gleich ein Drittel als Dienstpfeil in Abzug gebracht wurde. Und für diese Regulierung, die eigentlich nur im ersten Jahre einen größeren Mehraufwand erforderte, wurde die 6prozentige Zuckersteuer eingeführt, die dann später für alles andere, nur nicht für die Beamtengehälter Verwendung fand. Es ist daher eine absichtliche Irreführung der Bevölkerung, wenn von den ins Maßlose gehenden, immer wiederkehrenden Gehaltsforderungen der Beamenschaft gesprochen wird.

In Wirklichkeit steht die Beamenschaft noch fast auf den Bezügen der Regulierung von 1873 und es liegt in der Hand der Regierung, wie es bereits in der neuen Zeitvorrückung vorgesehen ist, die Wartezeiten in den einzelnen Rangsklassen noch länger auszudehnen, so daß die Erreichung des Ranges der 8. Rangsklasse für Beamte mit Mittelschulvorbildung zum Unerreichbaren gehören wird. Dies soll nachstehend begründet werden. Nach der Regierungsvorlage über die Zeitvorrückung betragen die Wartezeiten der dritten Gruppe (abholvierte Mittelschüler) 3 Jahre Praktikant, 6 Jahre 11. Rangsklasse, 6 Jahre 10. Rangsklasse und 7 Jahre 9. Rangsklasse. Der Beamte kommt aber erst nach 6 oder 7 Jahren nur in den Bezug des Gehaltes der nächst höheren Rangsklasse, kann also zum Bei-

spiel in der 11. Rangsklasse 12 Jahre (anstatt wie bisher 8) mit dem Gehalte der 10. Rangsklasse bleiben, dann steigt er erst in den Rang der 10. Rangsklasse usw. Die Pensionsquote für den Ruhegenuß für sich und für die Pension seiner Witwe wird der Beamte von dem Gehalte der Rangsklasse, deren Gehalt er bezieht, nicht in der er sich faktisch befindet, zahlen müssen, hingegen wird die Witwe nur die Pension der Rangsklasse, die der verstorbene Gatte bekleidete, beziehen. Also wird man fürderhin mehr Pensionsbeiträge bei gleichbleibender Pension für die Witwe zu entrichten haben. Und noch einen Schatten wirft die Zeitvorrückung bereits voraus, die raffinierteste Ausnützung der Arbeitskraft bei möglichster Ausdehnung der Arbeitszeit der Beamten der unteren Rangsklassen. Also dürfte die Regierung wieder mit der Gehaltsvorlage ein gutes Geschäft machen, da sie die für die angebliche Bedeckung beanspruchten Steuern, die ihr auch sicher bewilligt werden, auch später für andere Zwecke verwenden können. Die Beamenschaft sollte daher nicht allzu große Hoffnungen auf die neuen Beamtengesetze setzen, der Pferdesuß wird sich sicherlich sehr bald zeigen.

Die Frage der Sozialversicherung in Oesterreich.

Die Frage der Sozialversicherung in Oesterreich dürfte vielleicht noch im Laufe dieses Sommers in ihr entscheidendes Stadium treten. Im großen und ganzen sind noch einige allerdings grundsätzliche Fragen zu lösen. Der seinerzeitige eingereichte Gesetzesentwurf unterstellt alle Angestellten und Arbeiter der Alters- und Invaliditätsversicherungspflicht, soweit sie ihr nicht bereits unterliegen (Staatsbeamten-Pensionsgesetz) und hält für Selbständige (Gewerbetreibende und Bauern) die freiwillige Versicherung offen. Einerseits verlangen nun die letzteren ebenfalls einen Staatszuschuß, andererseits aber wurden die Bedenken gegen den kostspieligen Verwaltungsapparat (15.000 Beamte!) nur stärker. Dagegen stehen die Sozialdemokraten noch immer auf dem Standpunkte der getrennten Behandlung der Versicherungspflicht für die selbständigen und unselbständigen Arbeiter und lehnen die Bezirksstellen und die Risikogemeinschaft ab. Neuestens fordern wieder die Polen, daß für Galizien die Versicherungspflicht für die selbständigen und fluktuierenden Arbeiter ausgeschlossen bleibe und nur die Einbeziehung der unselbständigen Arbeiter, und zwar nur solcher, die in ständigen, festen Lohnver-

hältnissen stehen, stattfinden, wogegen sie aber die Staatsrente für die selbständigen wie für die unselbständigen Arbeiter beanspruchen.

Der Abgeordnete Anton Seidl veröffentlicht nun einen zum Teil ganz neuen Plan, der geeignet ist, in erster Linie die Verwaltung erheblich billiger zu gestalten. Demnach hätte jeder Versicherungspflichtige vom Tage seiner Erwerbsfähigkeit an von seinem Lohne oder Einkommen wöchentlich oder monatlich den ihm vorgeschriebenen Betrag fruchtbringend anzulegen. Der selbständige Arbeiter haftet hierfür mit seinem Besitze und beim unselbständigen Arbeiter übernimmt diese Pflicht zum Teile der Arbeitgeber, der auch für die genaue Einhaltung mit haftbar gemacht wird. — Als Anlageform wäre das Sparkassensystem zu wählen und hätte die Regierung alle jene Klassen namhaft zu machen, welche ihr hierfür vertrauenswürdig erscheinen. Für das Landvolk kämen vorerst die Raiffeisenklassen in Betracht. — Die Zinsen werden alljährlich der Einlage zugeschrieben und die Einlage selbst ist nur durch den Staat kündbar und kann von niemand gepfändet werden. Sie wird eine Art öffentliches Gut und fällt, falls der Einleger vorzeitig sterben sollte, dem Staatsfonds zu, welchen der Staat speziell für diesen Zweck stiftet und den er durch jährliche Zuschüsse aus den allgemeinen Abgaben genügend fundiert, um daraus einen angemessenen Staatszuschuß gewähren zu können. Die Höhe desselben ist im Gesetze genau zu präzisieren und könnte in Form einer jährlichen Beigabe zur Spareinlage, am besten aber in Form von Jahresrenten erfolgen. — Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben miteinander einen Vertrag abzuschließen, der auf die Versicherungspflicht Bezug nimmt und die Kasse namhaft macht, bei welcher die Einlagen zu erfolgen haben. — Bei Eintritt nachgewiesener Invalidität oder mit dem erreichten Alter geht die gesamte Spareinlage in das Eigentum des Einlegers über, dem für jene Summe, die er als Einlage bei der Sparkasse noch weiter beläßt, auch die Unpfändbarkeit gesichert bleibt. Der erwirkte Zuschuß aus dem staatlichen Versicherungsfonds hat in Monatsraten entweder durch die Steuerämter oder Postsparkasse zu erfolgen. Das Anwachsen der Spareinlage vor dem sichtbaren Auge des Versicherungspflichtigen würde für ihn schon in der Jugendzeit der Ansporn zu einer sorgfältigen Sparsamkeit werden. Die Altersgrenze, mit der der Sparer in den Genuß seiner Anlage und den der staatlichen Rente gelangt, brauchte dann auch nicht so weit hinausgeschoben zu werden, bis er hart am Rande seines Grabes steht.

sonst geht es ihnen so wie einen Touristen, der folgendes schrieb:

„Wir stampften dann ganz lustig zu der Türe hin, Und fanden eine Aufschrift, die war nicht ganz nach unserm Sinn;

Wir aber voller Rässe klopfen wacker an, Da kam ein Mann gegangen und sagte dober dan.“

Gemeint ist hier die vom slowenischen Alpenvereine neu errichtete Frischhütte, welche in nächster Nähe der Orschelhütte erbaut wurde.

Deutsche Touristen mögen den Ausflug so einrichten, daß sie von der Orschelalpe rechtzeitig wieder zurück ins Touristenhaus gelangen, oder über den Saantalerjattel nach Bellach oder Seeland wandern.

Die nationale Gleichgiltigkeit eines deutschen Touristen, wie sie in folgender Strophe deutlich gekennzeichnet ist, muß als traurige Erscheinung an den Pranger gestellt werden.

Wenn man schon gezwungen ist, diese Hütten aufzusuchen, so soll man dies wenigstens nicht noch poetisch besingen.

„Er führt uns in ein Zimmer und bracht uns Tee und Wein

Und trocknete die Kleider, das war ganz lieb und fein,

Das Häuschen ist ganz sauber mit Allem ausgestattet, Die Bewirtung war slowenisch, das hat uns nicht geniert.“

Ein Weltverbesserer, der die Völker Oesterreichs belehren will, kommt aus der Türkei und schreibt eine zehn Seiten lange Epistel über die Einigkeit und Uneinigkeit der verschiedenen Nationen. Er will den Fremdenverkehr frei wissen von politischen Eigenschaften und Leidenschaften und verwirft die verderbliche Stammtischpolitik. Er will die Zeitungen ausmerzen, die durch ihre Heftartikel die Versöhnung

der Völker verhindern. Er ist Antialkoholiker, da er den Alkohol als einen Schädling hinstellt, der das ganze Volk und dessen Charakter verrotzt. Man möge nicht immer über die Grenze des Heimatlandes schießen, denn auch im Auslande ist nicht alles Gold was glänzt. Dieser „Stat nominis umbra“, wie er sich nennt, muß ein tüchtiger Mann sein. Er kommt aus Konstantinopel und predigt den Weltfrieden.

Ein später eintreffender Tourist hat sich mit den hohen Gedanken dieses Weltweisen nicht einverstanden erklärt und schreibt ihm einen würdigen Nachruf. Der Konstantinopolitaner, dem diese Nachschrift bei einem späteren Besuche in die Hände kam, war sehr erobst darüber, daß seine aufrichtig veröhnliche Meinungsäußerung so abfällige Beurteilung fand. Er schließt mit den Worten: „Nun sehe ich, daß ich in das verheßte Oesterreich nicht hereinpasse.“

Nicht alle Touristen blasen Trübsal, es gibt auch fröhliche Weisen in poetischer Form.

Eine Damengesellschaft benützte die schöne Ferienzeit, um dem Logartale einen Besuch abzustatten. Der alte Biskernik, der als Herbergsvater im Touristenhause einen guten Ruf genießt, wird öfters besungen.

So schrieben die Damen beim Abschiede in das Fremdenbuch:

„Fröhlich und heiter
Ziehen wir weiter
Und wünschen herzlich Glück
Dem Hausherrn Biskernik!“

Eine andere Damengesellschaft aus „Rezl und Grel“ bestehend, schrieb beim Abschiede aus dem herrlichen Logartale nachfolgende Verse in das Hüttenbuch:

„Das ist die alte Weise
Vom Kommen und vom Gehn;
Man wünscht sich fröhliche Reise
Auf Nimmer-Wiedersehn.“

Ein Tourist aus Prag gibt seiner besonderen Freude Ausdruck und erwähnt, daß im „böhmischen“ Führer durch die Saantaler Alpen das Touristenhaus im Logartale ob seiner vortrefflichen Bewirtung lobend anempfohlen wird. Wie bekannt, haben sich die Prager Tschechen Seeland in Kärnten als ständigen Sommeraufenthaltsort gewählt. Öffentlich verschonen sie das Logartale. Daß sogar Führer durch die herrliche Alpenwelt in böhmischer Sprache abgefaßt sind, zeigt, daß die tschechischen Touristen aus Prag großes Interesse an diesem Gebirge haben.

Es sollte das ein Ansporn sein, daß jeden Sommer recht viel deutsche Touristen das genannte Gebiet aufsuchen.

Ein schneidiger Tourist hat sogar das Weihnachtstfest unter dem festlich geschmückten Tannenbäumchen beim Biskernik fröhlich begangen.

Es ist dies ein Beweis, daß auch Winterfahrten ins Logartale möglich sind.

Nur sind Bergtouren im Winter für einzelne Touristen nicht zu empfehlen. Diese Waghalsigkeit in der Einsamkeit kann leicht großen Schaden bringen. Uebermut tut selten gut.

Zum Schlusse der Wanderzeit erhebt noch ein Nationenvereiner in Herbststimmung folgenden Versöhnungswunsch:

„Laßt das Streiten,
Laßt es sein;
Wir müssen ja doch
Beisammen sein!“

Politische Rundschau.

Minister des Aeußern Graf Aehrenthal †.

Samstag abends ist der Minister des Aeußern Graf Aehrenthal seinem Leiden erlegen. Zu dessen Nachfolger ist Graf Berchtold bestimmt.

Von tschechischen Banken.

Die Zentralbank tschechischer Sparkassen, die ursprünglich als reine Depositenbank der tschechischen Sparanstalten gedacht war, hat ihren Rahmen längst überschritten, so daß selbst einzelne ihrer Filialen enorme Engagements anhäufen, von denen sie mehrfach nur durch wohlwollend nachsichtige Intervention befreit werden konnten. Ein kürzlich ausgeschiedenes Komunique der genannten Bank besagt nun, daß es ihr auch im abgelaufenen Jahre gelungen sei, eine fünfprozentige Dividende zu erreichen. „Wenn es — so bemerkt hierzu die „Spar- und Rentenzeitung“ — eine Bank nach fast achtjährigem Bestande nicht weiter gebracht hat, als mit Ach und Krach fünf Prozent herauszurechnen, während ihre Reserven sowohl im Verhältnis zum Aktientkapital, als zu den hochgehenden Risiken ungenügend erscheinen, so lassen ihre ungünstigen Proportionen keinen Zweifel darüber zu, daß die Bilanzziffern, die zwar an und für sich keinen Aufschluß über die inneren Schwachpunkte erteilen, schwere Sünden bedecken müssen.“ Wie wenig aber die Zentralbank tschechischer Sparkassen diesen selbst nützt, geht daraus hervor, daß sie, um ihre riskanten Spekulationsgeschäfte durchzuführen, fortgesetzt Geld zu hohen Depositenzinsen heranzieht und dadurch die tschechischen Sparkassen jetzt schädigt. — Die Laibacher Kreditanstalt, eine Gründung der Zivnoštena banka, wird ihr Kapital von zwei auf zehn Millionen Kronen erhöhen.

Parteienevolution in Bosnien.

Das Plenum des bosnischen Landtages ist zugunsten der Arbeiten des Budgetausschusses zurückgetreten, genau genommen ein Verlegenheitsausweg, um den wieder stärker werdenden Parteienkonflikt abebben zu lassen. Trotzdem ist die Parteienevolution im rascheren Gange, als es der bosnischen Landesregierung genehm ist, und in dem Gefüge des Serbenklubs als auch im kroatisch-muslimischen Block gärt es bedenklich. Die Wahl Niederlage des Serbenklubs in Zvornik gegen die Dissidentengruppe Kočić war eines der ersten merkbaren Zeichen des drohenden Zusammenbruches. Und dann kam der erste große Krach — die Fusion der Kroaten, der „Udruga“ mit der „Zajednica“ ist gescheitert. Die Verhandlungen sind zwar, wie offiziell verlautbart, nur vertagt worden, doch sieht dies in den gegebenen Verhältnissen einem vollständigen Mißlingen der Fusion sehr ähnlich. Die Ursachen des Scheiterns dürften nicht nur persönlicher Natur sein. Vielmehr scheint gerade die Frage des Verhältnisses zu den Serben der Hauptgrund gewesen zu sein, der die Fusion der beiden kroatischen Parteien nicht zustande kommen ließ. Die Fusion wäre wohl auch im Interesse der Regierung gelegen. Die Regierung strebt schon lange die Bildung eines Arbeitsblockes an — die Fusion sollte ein weiterer Schritt in diesen Bestrebungen sein. Besonders interessant ist aber die Entwicklung bei den Moslims. Infolge einer scheinbar neuerlich sich vorbereitenden Annäherung von Kroaten an die Serben befürchten sie ein Nachlassen ihres Einflusses und suchen dem durch eine doppelte Taktik zu begegnen. Zunächst beginnen sie mit der passiven Resistenz in den Bezirksräten, den Gemeinderäten, besonders aber im Landtage. Andererseits sind sie aber die ersten, die über den Rahmen der religiösen und nationalen Parteiverbände hinaus die Schaffung umfassender Interessentengruppen anstreben und so am geschicktesten eine Isolierung zu vermeiden wissen. Die bosnische Großgrundbesitzerfraktion ist der erste Schritt zu einer naturnotwendigen Parteienverschiebung. Solange allerdings die gegenwärtigen gesetzlichen Bestimmungen der religiösen, öffentlichen Scheidung bestehen, ist der Prozeß erschwert, er wird aber von selbst durch den bei den nächsten Wahlen beinahe mit Sicherheit zu erwartenden Zusammenbruch der gegenwärtigen Parteien beendet werden.

Aus Stadt und Land.

Vom Finanzdienste. Das Präsidium der Finanzlandesdirektion hat die provisorischen Finanzkonzipisten Dr. Ferdinand Bierg und Dr. Koloman Bouk und den Finanzkonzeptspraktikanten Emanuel Ritter von Ferro zu Finanzkonzipisten ernannt.

Faschingsumzug. Am Faschingdienstag nachmittag sahen wir in unserer Stadt wieder einen großen Faschingsumzug, der von dem urwüchsigem Humor unserer Bevölkerung ein glänzendes Zeugnis bot. Da die Veranstaltung im Dienste der Wohltätigkeit stand und der Reinertrag für den Wärmestubensond bestimmt war, wurden durch namhafte Opfer Dinge zustande gebracht, die den Faschingsumzug über das gewöhnliche Maß weit emporhoben. Zwei Musikkapellen verkündeten weiterhin das Herannahen des mächtigen Zuges, an dem sich gegen 100 urkomische Gestalten, zum Teil in prächtigen Gewändern, beteiligten. Den Glanzpunkt, der gewiß der Sehnsucht so vieler Rechnung trug, war die „Altweibermühle“; man sah die Alten verschwinden und im frischen Jugendglanze wieder erscheinen. Eine Glanznummer war auch der Aéroplan, wundernetzt das Schiff, „die italienischen Flüchtlinge aus Tripolis“; der Krieg an der Nordküste Afrikas war auch durch eine erbärmliche Kosinante markiert. Weiters sahen wir ein Automobil, das, von einem Ochsen gespannt, an das ruhmlöse Ende der Automobilfahrt Cilli-Neuhaus erinnerte. Viel Heiterkeit riefen auch zwei Reisende hervor, die ihr Kindlein in einer Badewanne rund um die Welt führten. Ein mächtiger Bacchus rief lebhaftige Huldigungen hervor. Selbstverständlich fehlte auch ein flotter Hochzeitszug nicht und Prinz Karneval machte den Schluß des Zuges, der mit stolzen Reitern dicht besetzt war. Wie wir vernahmen, hat die Veranstaltung dem wohltätigen Zwecke, dem sie galt, ein namhaftes Erträgnis abgeworfen, wofür dem veranstaltenden Ausschusse herzlichster Dank gebührt.

Der Gefindeball des Geselligkeitsvereines zählt sicher zu den gelungensten Tanzunterhaltungen unseres diesjährigen Faschings. Der Besuch war ein erfreulich zahlreicher, die Stimmung vorzüglich und die Kostüme zahlreich und mannigfaltig. Da sah man reizende Kammerlätzchen, saubere Köchinnen, herzige Wäscherinnen, niedliche Bauerndirndl neben Damen in geschmackvollen Sommerroben. Unter den tanzlustigen Herren bemerkte man Köche und Zuckerbäcker — galante Herren, die nicht nur ihre Waren umsonst boten, sondern ein freundliches Gesicht und liebenswürdige Worte mit in den Kauf gaben — lustig tütende Chauffeure, sogar mit elektrischem Niesenautomobil, einen hochfeinen Hoflakai aus dem 18. Jahrhundert, einen prächtigen Leibmohren samt Gemahlin und Wickelkind und noch viel anderes Schönes und Lustiges. Eine prächtige Südländerin bot unter natürlich reizendem Absatz Früchte und Süßigkeiten aus, deren Gesamtertrag in dankenswürdiger Weise dem Geselligkeitsvereine zugeführt wurde. Ein fideles Gänsebauer in Begleitung von lieblichen Gänsemädchen bot seine geflügelte Ware feil. Den Vogel schloß aber ein mit Applaus begrüßtes Kindermädchen schiebend, in liebevoller Doppelbegleitung eines Offiziersburschen und eines Führers durch die Räume paradierte. Es muß mit Befriedigung festgelegt werden, daß es gerade die mit bewundernswertem Geschmack verbundene Einfachheit der Kostümierung war, die das wohlthuende Licht einer ungezwungenen heiteren, gemüthlichen Stimmung, einer gewissen häuslichen Fröhlichkeit über den ganzen Abend breitete. Dazu waren die Räume wohligh durchwärmt und Bedienung, Speisen und Getränke, wie ja in letzter Zeit im Deutschen Hause immer, von tadelloser Güte. So wurde bis in die Morgenstunden dem Frohsinn und dem Tanzvergnügen mit Hingebung gebuhlt.

Aus der Theaterkanzlei. Das nächste Ensemblestück des Kaiser Franz Josef-Jubiläumstheaters findet Mittwoch den 28. d. statt. Zur Auf-führung gelangt zum ersten Male „Tolle Wirtschaft“, Vaudeville-Operette von Jean Gilbert, worin alle ersten Operettenkräfte beschäftigt sind. Das ungemein lustige Werk wurde in Berlin bereits über 500 Mal mit großem Erfolge gegeben und erzielte auch in Wien durchschlagenden Erfolg und viele Wiederholungen. — Es ist der Direktion gelungen, das beliebte Volksstück-Ensemble „Erl's Bauerntheater“ für Cilli zu einem Gastspiel zu verpflichten und wird dasselbe am 3., 6. und 7. März mit besonders gewähltem Repertoire stattfinden.

Zu den Veranstaltungen des Cillier Männergesangsvereines. Die heute abends 8 Uhr im kleinen Saale des Deutschen Hauses stattfindende Faschings-Vierteltafel, welche die ausübenden Mitglieder ihren unterstützenden und die Sache fördernden Gönnern darbringt, kann mit voller Berechtigung schon im Voraus als gelungen bezeichnet werden. Eine Fülle Wit und Humor, der Sängern zumeist innewohnt, wird sich entfalten und neuhelst-lüsterne Besucher dieser Veranstaltung werden durch eine eigens an diesem Abende erscheinende Zeitung vollauf auf ihre Rechnung kommen. Wir wollen von dieser Zeitung nicht mehr verraten, als daß für die Leitartikel, das Feuilleton, die politischen Nachrichten und die Spalte „Neuigkeiten“ erprobte Männer der deutschen Presse aus allen Weltteilen beigetragen haben. Mit Rücksicht auf die riesige Auflage dieser Zeitung (man munkelt von etwas mehr als einer halben Million Aufdrucken, Anmerkung des Setzers) war es nur folgerichtig, daß viele, die etwas anzukündigen hatten, sich unter Bezahlung des oft zehnfachen Grundpreises der Einrückungsgebühren ein oft auch nur ganz bescheidenes Plätzchen im Ankündigungsteile dieser Zeitung schon Monate vorher sicherten. Wer etwas zu kaufen oder verkaufen wünscht, wer „auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ sich in das Ehejoch begeben will — dem stehen eine ungeheure Anzahl Ankündigungen in dieser Zeitung zur Verfügung. Darum, all Ihr lieben Förderer und Gönner des Cillier Männergesangsvereines, erschein heute abends, wenn auch der Wettergott Einsprache erheben wollte, alle; jeder Einzelne aber so zahlreich, als möglich! Und all das, was an diesem Abende geboten wird, soll nur Vorgesmack sein für den am 2. März stattfindenden „Jaga-Ball“, der sich dank der Rührigkeit jedes einzelnen Mitgliedes des Cillier Männergesangsvereines seit seinem Entstehen zu einer wirklich jedermann befriedigenden und beliebten Unterhaltung eingebürgert hat. Deshalb sei heute schon das Lösungswort der Deutschen Cillis: Auf zum Jaga-Ball am 2. März 1912!

Die Sektion Cilli des O. und Oe. Alpenvereines hielt kürzlich ihre diesjährige Hauptversammlung ab, über deren Verlauf wir in der nächsten Folge ausführlich berichten werden. So viel sei schon heute bekanntgegeben, daß die Sektion am Sonntag den 24. März im Deutschen Hause wieder einen ihrer beliebten Lichtbildervorträge veranstalten wird, wobei Herr Dr. Albert Ott aus Graz sprechen wird über die neue Grazer Hütte am Döffensee und Wanderungen in den Hohen Tauern.

Belobte tierfreundliche Gendarmen. Dem Titular-Gendarmereiwachmeister Martin Majcen und dem Titular-Gendarmereipostenführer Anton Jvanuscha in Gonobitz, die sich besonders tierfreundlich betätigten, wurde vom Grazer Tierschutzverein, Wielandgasse 19, mittels Dekretes die Anerkennung ausgesprochen.

Für „Deutsche Schüler- und Studentenherbergen!“ Im Jahre 1911 bestanden in Oesterreich (Sudetenländer, Niederösterreich und Bistitz) 194 und im deutschen Reiche (vornehmlich in Nord- und ganz Mitteldeutschland bis an den Rhein) und Luxemburg 248 Schüler- und Studentenherbergen, von denen die ersteren 21.977 (darunter von reichsdeutschen Studenten 11.212), die letzteren 44.579 (darunter von Oesterreichern 2224) Ueberrichtungen durch 12.795 von den 26.807 Schülern und Studenten, die an 19 Hoch- und 207 Mittelschulen Oesterreichs und 56 Hoch- und 874 Mittelschulen des deutschen Reiches und Luxemburgs Ausweisarten erhielten, auswiesen. Bei dieser mächtigen Ausdehnung, die der Herbergsgedanke in den letzten Jahren gewonnen hat, ist die Einrichtung von Herbergen nicht nur für unsere deutsche Mittel- und Hochschuljugend von großem Vortheile, sondern wäre ein Anschluß an das bestehende große Herbergennetz noch mehr für ein weiteres Bekannntwerden unseres in herrlichen Gegenden liegenden süddeutschen Volkstums und seiner Verhältnisse von nicht zu unterschätzendem Nutzen und würde vor allem der allgemeine Fremdenverkehr aus dem ganzen deutschen Oesterreich und dem deutschen Reiche nach den Alpenländern einen nachhaltigen Anstoß bekommen. Bisher hat ja auch der seit 30 Jahren unermüdet tätige Vater des Herbergsgedankens, Fabrikant Guido Rötter in Hohenelbe, hauptsächlich in den verschiedenen Gebirgs- und Verschönerungsvereinen, sowie Stadtgemeinden seine Mitarbeiter gefunden und mit Rücksicht auf den besonderen Wert für die Förderung des Fremdenverkehrs haben auch die alpenländischen Fremdenverkehrsverbände im letzten November zu Wien sich zu dem Beschlusse bestimmen lassen, diese Einrichtung in ihren Gebieten zu fördern; ebenso hat der Ende

1911 gegründete „Deutscher Landesverband für Fremdenverkehr in Südbösterreich“ in Laibach als eine seiner ersten Aufgaben bereitet die Errichtung von Herbergen in Krain und Triest noch für heuer in Angriff genommen. Die Erhaltung von Herbergen wird nun noch dadurch erleichtert, daß die Hauptleitung in Hohenelbe von heuer an für jede Uebernachtung mit Frühstück 60 bis 70 Heller mit rückvergüten können. Für dieses Jahr mußten freilich zu dem Zwecke der Preis der Ausweiskarten und des Herbergenverzeichnisses für die Schüler und Studenten auf 2,40 Kronen (2 Mark) erhöht werden, doch steht bestimmt zu erwarten, daß sich namentlich von den verschiedenen Schul- und Staatsbehörden jährlich größere Unterstützungen erreichen lassen, nachdem Ende vorigen Jahres Kaiser Wilhelm II. mit einer Zuwendung von 2000 Mark aus seinen persönlichen Mitteln für die Herbergen des Eisengebirges ein hoch erfreuliches Beispiel gegeben hat. Zu näherer Auskunft oder Uebersendung entsprechender Druckschriften wird die Hauptleitung der deutschen Schüler- und Studentenherbergen in Hohenelbe (Nordböhmen) gerne bereit sein. Doch sei noch bemerkt, daß zur Aufnahme ins heurige Herbergenverzeichnis die Anmeldung einer neuen Herberge nach Hohenelbe bis Ende März zu erfolgen habe. Darum möge unverzüglich an die gründenden Vorkomitees geschritten werden, die in dem Aufsatz der Südmärkermittlungen vom 4. Jänner 1912 angeführt sind. Aber nicht nur die Südmärk-, sondern alle heimat- und jugendfreundlichen Kreise sollten es sich angelegen sein lassen, daß unserer alpenländischen Jugend diese ausgezeichnete Einrichtung zugänglich werde und sie nicht erst im letzten Augenblicke vor der Gefahr bewahren, daß sie wegen Mangels von Herbergen in ihren Ländern von 1911 an ganz von allen Herbergen sich ausgeschlossen sähe. Also auf! Um rasch unserer deutschen Jugend zu den Herbergen zu verhelfen und mit ihnen noch frohe junge Scharen aus dem ganzen deutschen Oesterreich und dem deutschen Reich in unsere herrlichen Alpen zu lenken, deren Schönheiten weithin verkündend sie dann den Erhaltern der Herbergen zu dem augenblicklichen herzlichsten Danke später noch reichen Lohn bringen werden. (Gymn.-Prof. Hans Hille, Laibach.)

Errichtung von Studenten- und Schülerherbergen. Wie bekannt hat der Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark schon vor längerer Zeit vorbereitende Schritte unternommen, um die Errichtung von Studenten- und Schülerherbergen — die sich im Deutschen Reich, in den österreichischen Sudetenländern und jüngst auch in unserem Nachbarlande Niederösterreich ausgezeichnet bewährt haben — auch in Steiermark zu ermöglichen. Der mit der Durchführung dieser Angelegenheit betraute Ausschuss für Unterjunktswesen hielt am 14. d. eine Sitzung ab, in welcher der Bericht des Obmannes dieses Ausschusses, Herrn Dr. Seelich zur Kenntnis genommen und über Antrag des Herrn Bürgerschuldirektor Samuzzi, Skriptor Gallowski und Dr. Hiebaum eine Reihe von Beschlüssen gefaßt wurde. Da die Hauptleitung der deutschen und österreichischen Studenten- und Schülerherbergen (Sitz Hohenelbe) beschlossen hat, Studenten aus jenen Gebieten, in denen keine Herbergen bestehen (und das sind bisher auch die Alpenländer) vom Jahre 1914 an vom Besuche aller übrigen Herbergen auszuschließen, so ist es geradezu eine unbedingte Notwendigkeit, daß bis dahin auch in unserem Heimatlande ein Netz von Herbergen erstehen. Jede Gemeinde, welche die geringe einmalige Ausgabe für die Herbergseinrichtung (die laufenden Ausgaben werden von der Hauptleitung rückvergütet) nicht scheut, wird daraus für die Folge durch die die Belebung ihres Fremdenverkehrs einen bleibenden wirtschaftlichen Nutzen ziehen. Jene Gemeinden, welche als Herbergstationen in Aussicht genommen sind, erhalten vom Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark im Laufe dieser Tage eine ausführliche Zuschrift zugesandt; andere Orte, die Herbergen zu errichten wünschen, werden hiemit eingeladen, die nötigen unterrichtenden Drucksorten beim Verbands anzusprechen.

Die Lehrer und die nationalen Schutzvereine. In der gründenden Versammlung des Niederösterreichischen Landeslehrervereines der deutschfreihellen Lehrer in Wien wurde unter anderem eine Entschlüsselung angenommen, in der es heißt: Der Niederösterreichische Landeslehrerverein spricht sich gegen den sogenannten Lehrersfreiwort aus, der von einem Teil der Lehrerschaft ins Werk gesetzt wurde. Durch die Abkehr von den Vereinen verlieren sie an gesellschaftlicher und politischer Bedeutung und verurteilen sich selbst zur Bedeutungslosigkeit

keit im Bereiche des öffentlichen Lebens. Was den Deutschen Schulverein und die übrigen Schutzvereine anlangt, so erklärt die Versammlung, daß sie gewillt sei, jeder Schädigung dieser Vereine auf das entschiedenste entgegenzutreten.

Schulversäumnisse außerhalb des Schulsprenzels wohnender Kinder. Der Landesrat erhielt Kenntnis davon, daß an einer Stadtvolksschule Kinder aus der Umgebung aufgenommen wurden, die dann im Laufe des Schuljahres längere Zeit von der Schule wegblichen und deshalb ohne weiters aus dem Kataloge gestrichen wurden. Dieser Vorgang entspricht nicht den bestehenden Vorschriften und steht auch, besonders wo es sich um anderssprachige Kinder handelt, mit dem didaktisch-pädagogischen Grundsätze nicht im Einklange. Bei diesem Vorgange ist aber auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß einzelne Kinder sich der gesetzlichen Schulpflicht ungestraft entziehen. Da derartige Fälle im Grenzgebiete jedes Schulsprenzels vorkommen, findet der Landesrat in Ergänzung der Durchführungsvorschrift zu Paragraph 10 der Schul- und Unterrichtsordnung Nachstehendes zu verfügen: 1. Außerhalb des Schulsprenzels wohnende Kinder können gemäß Paragraph 11 des Landesgesetzes vom 4. Februar 1870 im Zusammenhalte mit der Bestimmung des Paragraphen 38 der Sch.- u. U.-D. nur mit Bewilligung des Ortsschulrates (Stadtschulrates) in eine öffentliche Volks- und Bürgerschule des eigenen Schulsprenzels aufgenommen werden. Diese Aufnahme gilt im Sinne des Paragraphen 23 des Reichsvolksschulgesetzes, den Fall der Uebersiedlung der Eltern ausgenommen, für das ganze Schuljahr. Der Stadt-(Orts-)Schulrat wird daher in jedem einzelnen Falle sorgfältig zu erwägen haben, ob von dem auswärtigen Kinde ein regelmäßiger Schulbesuch während des ganzen Schuljahres erwartet werden kann und demgemäß die Bewilligung zu erteilen oder zu verweigern haben. Wird hiebei mit der nötigen Vorsicht vorgegangen, so dürften ungerechtfertigte Schulversäumnisse solcher auswärtiger Kinder nur ausnahmsweise vorkommen. Der Austritt eines in die nicht zuständige Schule aufgenommenen auswärtigen Kindes und seine Aufnahme in eine andere öffentliche Schule im Laufe des Schuljahres können im Sinne der Paragraphen 22 und 23 des R.-V.-G. und der Paragraphen 43 und 52 der Sch.- u. U.-D. nur ausnahmsweise unter den im Gesetze vorgesehenen Voraussetzungen erfolgen. Von der Schulleitung kann ein eingeschriebenes Kind nicht eigenmächtig entfernt werden. Eine Anschließung vom weiteren Schulbesuche kann im Sinne des Paragraphen 85 der genannten Verordnung nur von der Bezirksschulbehörde und nur in den dort taxativ angeführten Fällen angeordnet werden. 3. Wenn ein außerhalb des Schulsprenzels oder des Schulbezirkes wohnendes Kind in eine öffentliche Schule aufgenommen ist, ist es hinsichtlich der Schulversäumnisse genau so zu behandeln wie die Kinder des eigenen Schulsprenzels. Es ist daher bezüglich der Mahnschreiben und der Verhängung von Ordnungsstrafen auch diesen Kindern gegenüber im Sinne der Paragraphen 25, 27, 32 und 34 des L.-G. vom 4. Februar 1870 und der Paragraphen 67 und 70 der Sch.- u. U.-D. und der Durchführungsvorschrift hiezu vorzugehen und im Bedarfsfalle die Hilfe der zuständigen politischen Behörde in Anspruch zu nehmen.

Schaurige Ueberraschung. Der Faschingsonntag führte viele Gäste in das Gasthaus Kof in Gaberje zusammen, wo sie sich in bester Stimmung den Faschingsfreuden hingaben. Als um 3 Uhr früh mehrere Gäste das Wirtshaus verließen, fanden sie zu ihrem Entsetzen die Wirtin als erstarrte Leiche vor der Türe liegen. Der Tod dürfte schon um Mitternacht eingetreten sein. Obwohl höchstwahrscheinlich eine Alkoholvergiftung vorliegt, so verbreitete sich doch gleich das Gerücht, die Wirtin sei erschlagen und einer Barschaft von 200 Kronen beraubt worden.

Todessturz vom Gerüste. Der Zimmermann Joh. Podvornik, der bei einem Neubau in Sobodna bei Gili beschäftigt war, stürzte am 15. d. vom Gerüste, indem er einen Fehltritt tat, 6 Meter tief ab und blieb benutzlos liegen. Er hatte sich außer mehrfachen Verletzungen einen Bruch des Genickes zugezogen und starb im allgemeinen Krankenhause in Gili tags darauf, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben. Podvornik war verheiratet und hinterläßt eine Witwe mit sieben unmündigen Kindern in den dürftigsten Verhältnissen.

Unwillkommene Besuche im Weinkeller. Herr Geometer Karl Lebitsch in Gili besitzt in Skalic bei Sonobitz einen Weingarten samt

Kellereien. Die Schlüsseln zu den Kellern hatte er immer bei sich. Als er nun am 15. d. nach Skalic kam, wurde er aufmerksam gemacht, daß aus seinem Keller schon mehrmals Gejohle und Geschrei gehört wurde. Als er nun Nachschau hielt, machte er die unangenehme Wahrnehmung, daß ihm Wein im Werte von 800 Kronen gestohlen worden war. Die Weindiebe müssen nach den gefundenen Ueberresten wahre Gelage veranstaltet haben. In die Kellerräume gelangten sie dadurch, daß sie bei ihren Besuchen vorsichtig ein Fenster aushoben, durch dieses ein- und ausstiegen und es nachher wieder mit Lehm festmachten.

Ein geprügelter Musiker. Vor kurzen fand in Neutkirchen bei Gili im Gasthause des Andreas Skoflek eine Tanzunterhaltung statt, die auch der Dorfkaplan Michael Golob mit seinem Besuche beehrte. Um die züchtigen Pfarrkinder weiblichen Geschlechtes nicht den zügellosen Leidenschaften windischer Heißsporne anzuvertrauen, übernahm er selbst die Rolle des Tänzers. Dabei tanzte er sich so in die Hitze, daß er, als dem Musikanten Anton Krainc, dem augenblicklich seine Ziehharmonika brach, wodurch er in seinem Tanzvergnügen gestört wurde, unter allerlei Schimpfworten einige wuchtige Ohrfeigen versetzte. Als am nächsten Morgen nun der in seiner Ehre getränkte Musiker sich zum Pfarrhof begab, um vom tanzlustigen Kaplan Genugtuung zu verlangen, kam er schön an. Der lebenswürdige Kaplan zog das widerhaarige Pfarrkind in seine Camera Caritatis und prügelte ihn gehörig durch. Dadurch erlitt er mehrfache Verletzungen. Segen den tanzlustigen Priester wurde die Anzeige erstattet.

Verhaftung eines Raubmörders. Aus Groß-Sonntag wird berichtet: Der 31 Jahre alte Johann Lach, der am 12. d. in Sandrida bei Fiume die Grundbesitzerin Rosa Osvald ermordet und beraubt hat, wurde am 16. d. als er im Begriffe stand, sein Weib und seine Eltern aufzusuchen, vom hiesigen Gendarmerie-Titularchauffmeister J. Hojs und dem Postenführer Deutschmann in Sloboko bei Stridau auf ungarischem Boden verhaftet und der Stridauer Gendarmerie zur weiteren Einlieferung übergeben. Man fand bei ihm 88 K. Bargeld, die geraubten Uhren, Ringe und Ketten und außerdem eine frischgewaschene Arbeiterbluse, auf der noch Blutflecken sichtbar waren. Trotz dieser erdrückenden Beweise leugnete der Verhaftete den Groß-Sonntager Gendarmen gegenüber die Tat. Erst bei der ungarischen Gendarmerie gestand er das Verbrechen ein. Danach reiste er von Fiume aus über Agram und Galatz heim. Dem rastlosen, raschen und umsichtigen Bemühen der Groß-Sonntager Gendarmerie ist es also gelungen, den Raubmörder sofort bei seiner Heimkehr festzunehmen.

Spaß und Ernst. Im Gasthause Kunej in Dplotniz zechten vor wenigen Tagen die Besitzer Josef Leva, Georg Spile, Georg Bergles und Franz Baupot aus Horizenberg. Als sie sich aus dem Gasthause entfernt hatten, wollte Baupot dem Leva die Feder vom Hute reißen. Ueber diesen Vorfall entstand zwischen den Burschen eine Rauferei, wobei Baupot dem Leva mit dem Taschenmesser einen lebensgefährlichen Stich in die Schulter versetzte, so daß der Verletzte sofort zu Boden stürzte. Gleichzeitig stieß Bergles dem Spile ein Messer bis an das Heft in die Schulter, wodurch auch Spile eine lebensgefährliche Verletzung davontrug. Die beiden Messerhelden flüchteten sich dann.

Ertrunken. Aus St. Marein bei Celachstein wird gemeldet: Am 16. d. fanden Schulkinder den Händler Jakob Cerovsek in dem neben der Straße fließenden Bache tot auf. Cerovsek, ein starker Alkoholiker, dürfte im Rausche in den Bach gefallen und ertrunken sein.

Gewehrdiebstahl. Dem beim Schustermeister Philipp Steble in Stranitzen bei Sonobitz bediensteten Gehilfen Franz Stebernal wurde aus der versperrten Werkstätte am 15. d. ein doppelläufiges Jagdgewehr gestohlen. Am nächsten Tage fand er sein Gewehr in einem nahen Gebüsch im Schnee versteckt.

Hopfendiebstahl. Bei der Besitzerin Marie Jezovnik in Pletrowitz wurde vor einigen Tagen eingebrochen und sind aus der Hopfenkammer ungefähr 200 Kilogramm Hopfen im Werte von 900 Kronen gestohlen worden. Die Nachforschungen ergaben, daß die Eheleute Matthias und Franziska Fabjan und ihr Sohn die Diebe waren. Die Eltern wurden verhaftet und nach Gili eingeliefert. Dem Sohn gelang es, zu flüchten.

Früh übt sich. Vor einigen Tagen wurden in der Stadt drei gänzlich verwaarloste 13jährige Knaben wegen Bettelns und Uebertretung des Diebstahles angehalten. Es waren nämlich in

letzter Zeit aus dem Auslagefenster des Delikatessengeschäftes Zamparutti mehrere Paar Würste und einige Tuben Sardellenpasta entwendet worden. Max Kosel, der sich in einem Geschäfte, wo er gebettelt, aber nichts bekommen hatte, sehr ungezogen benommen, wurde zuerst vom Wachmanne aufgegriffen und ihm diese Diebstähle vorgehalten. Er erzählte gleich, daß er von seinen Schulkollegen Franz Kobola und Franz Lampret aufgefordert worden sei, mit ihnen in die Stadt zu gehen, da man bei Zamparutti sehr leicht Würste stehlen könne. Er erzählte auch, daß diese beiden Knaben in der Lotterie Taschendiebstähle verübten. Als Kobola und Lampret aufgeriffen und ihnen diese Diebstähle vorgehalten wurden, gaben sie zu, im Lokale der Lotterie, wenn dort ein großes Gedränge war, einigemal Taschendiebstähle begangen zu haben, während sie die Diebstähle bei Zamparutti in Abrede stellten. Diese drei verwahrlosten Knaben, die dem Stadtamte überstellt wurden, schwänzten die Schule, trieben sich dann in der Stadt und Umgebung herum und belästigten die Passanten, die sie um Geldspenden baten.

Unterstützung kriegsbrauchbarer Lastautomobile. Die Heeresverwaltung unterstützt die Erzeugung, Beschaffung und Verwendung von privaten Motorlastzügen (Lastautomobile mit Anhängwagen) durch Prämienzahlungen, durch welche Maßnahmen im Bedarfsfalle die Ausrüstung mit kriegsbrauchbaren Motorlastzügen ermöglicht werden soll. Die Zahl der zu unterstützenden Motorlastzügen wird jährlich von der Heeresverwaltung festgesetzt. Für je einen subventionierten Motorlastzug werden regelmäßig gewährt eine Beschaffungsprämie von 4000 K. und fünf Betriebsprämien zu 1000 K. jährlich durch 5 Jahre. Ausnahmsweise kann eine sechste Betriebsprämie gewährt werden, wenn der Motorlastzug während der ganzen Verwendung vorzüglich imstande gehalten wurde. Ueberdies können fallweise spezielle Prämien ausbezahlt werden für eine besonders sachgemäße Verwendung einer größeren Zahl von Motorlastzügen, bei denen auch für die technische Leitung, tüchtiges Personal, entsprechende Unterkünfte und Reparaturwerkstätten vorgesorgt sind, sowie für Erfindungen und Verbesserungen, die für militärische Zwecke oder hinsichtlich der Rentabilität des Zivilbetriebes von großen Vorteil sind. Die Prämien werden auf Grund von Subventionsverträgen ausbezahlt. Alle näheren Bestimmungen können beim Stadtamte durch Einsichtnahme in die bezügliche Verordnung in Erfahrung gebracht werden.

Zusammenbruch der Betonbaufirma Zweifler u. Comp. in Graz. Die Grazer Polizei verhaftete den in Wien geborenen 29-jährigen Betonbauunternehmer Franz Zweifler wegen Verbrechen des Betruges und lieferte ihn dem Landesgerichte ein. Zweifler eröffnete im Jahre 1908 in Wilhelmsburg in Niederösterreich eine Eisenbetonbauunternehmung, System „Westphalhothsteindecke“, wozu er sich von der Firma Kuz und Auer in Wien eine Lizenz ihres Patentbesitzes nahm. Zweifler betrieb das Geschäft zunächst in kleinem Maßstabe. Im Juni 1910 verlegte Zweifler sein Geschäft nach Graz, wo er bald viel beschäftigt war. Am 1. März 1911 ging das Geschäft in die Kommanditgesellschaft F. Zweifler u. Comp. über und traten der Jurist Max Birnbauer aus Graz und der Bauunternehmer Wilhelm Macheni aus Wien in die Firma ein. Das von den Kommanditisten eingezahlte Betriebskapital soll 120.000 Kronen betragen haben. Die neue Gesellschaft erwarb die Lizenz ihres Patentbesitzes um den Betrag von 70.000 Kr. mit dem Ausführungsrechte für Steiermark, Kärnten und Krain. Bald hatte die Firma jedoch mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen und schon im Herbst wurden oft Exekutionen geführt. Der Zusammenbruch der Firma dürfte infolge Leichtsinnes herbeigeführt worden sein. Es wurden Arbeiten, welche schlecht kalkuliert waren, unter dem Selbstkostenpreise ausgeführt. Unter den Gläubigern befinden sich auch die Beamten, die schon seit Monaten keinen Lohn erhalten hatten.

Lüffer. (Liedertafel.) Die Lüfferer „Liedertafel“ veranstaltete Samstag den 17. d. im Hotel Henke eine heitere Liedertafel mit Tanz, die von Heimischen und Fremden sehr gut besucht war. Das Vereinsorchester brachte sechs meist humoristische Musikstücke und die Liedertafel drei heitere Lieder zum Vortrage. Eingeschaltet waren einige Musik- und Gesangs-Soloquartette. Sämtliche Gesamtvorträge wurden unter der Leitung des Oberlehrers Matthias Högl durchgeführt. Reicher Beifall lohnte die tadellosen Leistungen. Auch unser Violinkünstler, der Bahnambeamtete Hans Sabatin, brachte einige

Violinsolis, begleitet am Klavier vom Steueramtsbeamten Derniatsch, in der bekannt meisterhaften Weise zu Gehör, wofür ihm wohlverdienter Beifall wurde. Nach 11 Uhr konnte sich die Jugend dem Tanzvergnügen hingeben, dem bis in die frühen Morgenstunden eifrigst gehuldigt wurde.

Bermischtes.

Goldene Worte für Auslandsdeutsche. Goldene Worte an die Deutschen im Ausland spricht W. Tr. im Deutschen Evangelischen Volksboten für Südafrika. Wir geben sie im Auszug wieder. Als deine Vorfäter oder du selbst an der Südspitze Afrikas ans Land gingst, hattest du einen deutschen Familiennamen, den deine Vorfahren in der Heimat bis weit in die Jahrhunderte zurück mit Ehren getragen haben. Trage ihn getrost in Ehren weiter und sange nicht an zu ändern. Wenn über dem a, o, u ein paar kleine Striche stehen, so laß sie ruhig dahleiben. Oder andernfalls — du weißt ja! — erst der kleine Finger, dann die ganze Hand und zuletzt auch das deutsche Herz. Wenn du Schmidt oder anderswie heißt, versuche nicht auf einmal als Engländer aufzutreten. — Du hast einen ehrlichen Vornamen mitgebracht, behalte den ruhig weiter und werde nicht plötzlich zum John oder Charles oder zu sonst wem. Sieh dir den Ausländer in Deutschland an. Er hat Rückgrat und bleibt was er ist, allezeit. Vielleicht hast du auch Kinder. Gib ihnen schöne deutsche Namen mit auf den Lebensweg. Sie werden dir vielleicht einmal dankbar sein dafür. Gertrud, Hildegunde, Jrmgard, Ilse, Helmut, Heinrich, Rudolf, Günter! Was gibt's da für herrliche Namen! — Laß dein Haus zu einer deutschen Burg werden! — Laß nur deutsch sprechen! Sei unerbittlich streng darin, lieber zu viel als zu wenig. — Draußen und in der Schule lernen deine Kinder sowieso holländisch und Englisch, besser als von dir, der du die Sprachen vielleicht als Erwachsener gelernt hast. Mit jedem deutschen Landsmann sprich nur deutsch. Sonst verachtest du deine Heimat. — Sprich möglichst ein reines Deutsch! „Holländere“ oder „engländere“ nicht! Sage nicht: „Ich soll (sal) das tun“ für „ich werde das tun“. Sprich nicht von „muven“, auch nicht von „Ticket“, „Office“ u. a., das läßt sich alles vermeiden. Die deutsche Sprache ist doch so reich. — Rede auch nicht von Mr. oder Mrs., wenn du von deinem Mann oder deiner Frau sprichst. Das ist gar nicht deutsch. — Man sagt, wir Deutschen seien das liebreichste Volk der Welt. Du kennst sie ja alle, unsere herrlichen Volkslieder: „Am Brunnen vor dem Tore“, „In einem kühlen Grunde“, „Ich hatt' einen Kameraden“, „Wem Gott will rechte Günst erweisen“. O sing sie alle in deinem Hause, im Kreise deiner Familie, und auch deine in Afrika geborenen Kinder werden lernen, unser Deutschtum von Herzen liebzuhaben und begeistert einstimmen in: „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt“.

Ein katholischer Bischof für die Leichenverbrennung. Die Klerikalen wettern immer gegen die Einführung der Leichenverbrennung mit der Begründung, daß die Leichenverbrennung gegen ein Dogma der katholischen Kirche verstößt. Nun äußerte sich, wie aus Budapest gemeldet wird, der römisch-katholische Bischof von Stuhlweissenburg Dr. Ottolar Prohaszka über die Leichenverbrennung und erklärte, daß keinerlei Dogma gegen dieselbe spreche. Es existiere zwar ein kirchliches Gebot, aber dieses sei nur eine taktische Stellungnahme gegen die Freimaurer, welche die Leichenverbrennung propagieren. „Du sollst nicht lügen“, heißt es und unsere Klerikalen sollten doch, so glaubt man wenigstens, dieses Gebot Gottes in erster Linie befolgen, warum lügen sie also tapfer darauf los und behaupten immer, daß die Leichenverbrennung gegen ein kirchliches Dogma verstößt. Da doch nicht gut anzunehmen ist, daß Bischof Prohaszka lügt, so müssen die anderen gelogen haben und wir erwarten, daß sich die letzteren bessern und in ihrem blinden Haß gegen alles Freiheitliche und insbesondere gegen die Leichenverbrennung hübsch bei der Wahrheit bleiben.

Bestrafte Volksaufklärung. Es dürfte vielleicht noch nicht zur Genüge bekannt sein, daß ein Pfarrer sich infolge der göttlichen Weihen zum Tierarzt und Wunderdoktor geeignet fühlt und als Honorar für seine Kurpfuschertätigkeit Stollagebühren einhebt. So etwas ist aber doch im Jahre 1912 in Operjes (Ungarn) geschehen. Der besagte Pfarrer konnte bei seinem Heilungsverfahren natür-

lich getrost auf wissenschaftliche Behandlung der kranken Tiere verzichten, er hat als Stellvertreter Christi diese Tiere ganz einfach gesund — gebetet. Das ist doch sicher originell. Zumalen, wenn man als Grundtage die Stollagebühr einführt: 1 Vater-unser 2 Kreuzer, 1 Duzend 20 Kreuzer, bei größeren Bestellungen, etwa Gebunden eines ganzen Stalles, Provision und Kassenkonto. Das Bedauerlichste bei diesem Fall ist aber, daß mehrere Volksschullehrer, die gegen diesen Schwindel Stellung nahmen und den Kindern erklärten, es sei unmöglich, ein krankes Tier gesund zu beten, auf Grund einer Anzeige des in der Ausübung seiner Gesundheitsbehörden Pfarrers vom zuständigen Bischof gemahregelt wurden. Als sie, um sich rechtfertigen zu können, um eine Unterredung beim Bischof ansuchten, wurde ihnen erklärt, daß „Gottesleugner“ (!) nicht empfangen werden und sie ihrer Stelle verlustig geworden seien. Und solchen Leuten sollen wir unsere Kinder anvertrauen.

Ein ausgezeichnetes Mittel zur Behebung der Teuerung. In der Zeitschrift „Der christliche Kinderfreund“ ist im Juniheft auf Seite 20 ein ausgezeichnetes und überaus einfaches Mittel zur Bekämpfung der Teuerung, die unserer Regierung und unserem Parlamente so große Sorgen macht, angegeben. Es steht da zu lesen: „Alle Welt klagt über das teure Fleisch, nur wir Benediktiner vom katholischen Verein der Kinderfreunde regen uns darüber gar nicht auf; wir spüren nämlich von der ganzen Teuerung nichts. (Das glauben wir auch. Anmerkung des Seherlehrlings.) Die Welt ist nicht nur zu viel Fleisch, sondern sie ist überhaupt zu viel. (Das sollten die feisten Patres und alle übrigen vollgefättigten Domherren und Pfarrer wohl beachten.) Wenn statt 40tägiger Fastenzeit 365tägige wäre, es stünde viel besser um die Welt. Der heilige Afratus, der um das Jahr 300 starb, genoß täglich nur ein Stück Brot nach Sonnenuntergang. (Wäre den hohen Kirchenfürsten auf das Beste zu empfehlen. Der Seherlehrling.) Um das Jahr 371 lebte St. Hilarian 6 Jahre lang vom trockenen Brote — an diesem kann sich unser gesamter Klerus ein Beispiel nehmen. Eine ganze Reihe solcher Hungerkünstler lebte von Wasser und Brot, andere hingegen von Brot und Kräutern. Der heilige Vorromanus begnügte sich mit Schwarzbrot und Kastanien.“ Ein „Kinderfreund“-Leser hat diese Beispiele dem ausgezeichneten Buche: „Die Kunst, mit 60 Heller täglich auskömmlich zu leben“ entnommen und glauben wir, ist das schwierige Problem der Teuerung gelöst. Nur wollen wir abwarten, ob die betreffenden Benediktiner und sonstigen Ordensbrüder mit dieser Art Bekämpfung der Teuerung den Anfang machen werden, dann würden wenigstens auch die Forellen und Karpfen aus den klösterlichen Fischteichen billiger.

Medizinisches aus dem alten Ninive. Die Ausgrabungen, die im vergangenen Jahre auf der Stätte des alten Ninive gemacht wurden, haben auch einen interessanten Einblick in die ärztliche Praxis im alten Assyrien, 600 Jahre vor unserer Zeitrechnung, gewährt. Von den 20.000 Täfelchen, die hier als ein Teil der Bibliothek des Assurbanipal gesammelt wurden, beschäftigen sich mehrere hundert mit Medizin und sind nichts anderes als Rezepte assyrischer Ärzte. Da liest man manch wunderliche Verordnung. So wird als Mittel gegen Kolik vorgeschrieben, man solle den Kranken auf allen Bierern herumkreichen lassen und ihm kaltes Wasser über den Kopf gießen. Manche Ratsschläge sind sehr einfach und naiv. Gewohnheitstrinkern wird z. B. anempfohlen, sich jedes Getränkes zu enthalten, wie allzu starken Eßern völliges Fasten auferlegt wird. Die gebräuchlichsten Heilmittel waren Olivenöl, Rizinusöl, Sirup aus Datteln, Honig und Salz. Vielfach verwendete man Massagen. Gegen Erkrankungen der Galle wurden Einreibungen mit Zwiebeln als probates Mittel empfohlen.

Der auferstandene Campanile. Wer in der letzten Zeit in Venedig gewelt hat, konnte feststellen, daß der Wiederaufbau des Campanile von San Marco nahezu fertig ist. Nur an der Spitze des Turmes wird noch gearbeitet. Nach einem Monat etwa wird der berühmte Campanile dastehen wie vor seinem Einsturz. Seine Einweihung soll am 25. April stattfinden. Die Venezianer bereiten für diesen Tag ein großes Fest vor. Der Glanz alter Dogenzeiten soll dabei wiedererweckt werden. Das Königspaar von Italien wird der Feier beiwohnen. Es heißt, daß um diese Zeit Kaiser Wilhelm in Venedig sein und ebenfalls bei der Feier erscheinen wird, doch ist wohl diese Mel-

bung nicht sehr glaubwürdig. Dagegen versprechen sich die Venezianer einen starken Zustrom von Fremden.

87 Paar „rindslederne Stiefel“. Die „Oberbayerische Landeszeitung“ jubelt über den Ausgang der Landtagswahlen und über den Pyrrhussieg des Zentrums, obwohl gerade der Bezirk Traunstein, wo diese schwarze Prestante erscheint, an den freisinnigen Bauernverein verloren ging. In ihrer Befriedigung äußert sie die Hoffnung, daß auch die elf verloren gegangenen Mandate wieder gewonnen werden und verkündet mit Freude und Stolz den Erfolg des Zentrums: „87 Paar rindslederne Stiefel ziehen wieder in den Landtag ein, die andern elf sind beim Doppeln.“ — Fürwahr, eine ergötzliche Tirade! Klingt das nicht wie ein — allerdings unfreiwilliges — Selbstbekenntnis? Unter einem „Stiefel“ versteht der deutsche Volksmund im übertragenen Sinne Dummheit, Unverstand, Blödsinn aller Grade. Wir gratulieren dem biederen Bayernvolke zu dieser Stiefel-Mehrheit! Herrlich wird's erst dann werden, wenn die 11 „gedoppelten“ — Stiefel wieder kommen!

Ein bis jetzt unbekanntes Trauerspiel von Shakespeare. Im Inseratenteil der in St. Gallen erscheinenden Zeitung „Die Ostschweiz“ vom 27. Jänner wurde, wie die „Arbeiterzeitung“ entdeckte, folgende Theateraufführung angekündigt:

Stadttheater St. Gallen.

Samstag den 27. Jänner 1912

abends 8 Uhr:

Kleine Preise.

König Lehar,

Trauerspiel in 5 Aufzügen von

W. Shakespeare.

„König Lehar“ — das ist eine der schönsten und wertvollsten literarhistorischen Entdeckungen des Sechstausendjährigen. Da sieht man wieder einmal, wie weit Shakespeares Riesengeist seiner Zeit voran war und selbst das Operettenkönigtum Franz Lehars vorausahnte. Aber daß Shakespeare den Lehar gerade zum Trauerspiel verarbeitet!

Schwurgericht.

Ein böses Weib.

Den Abschluß der ersten Schwurgerichtssession bildete die am Montag stattgefundene Verhandlung gegen die 37 Jahre alte Besitzlerin Theresia Pesarič in Libita wegen Verbrechens des versuchten Mordmordes an ihren Gatten. Theresia Pesarič hatte im Alter von 22 Jahren mit dem Hutmacher und Besitzer Josef Pesarič eine Ehe geschlossen, der drei Kinder entsprossen. Die Ehe war schon vom Anfang an keine glückliche und Streitigkeiten, die auch in Mißhandlungen ausarteten, standen auf der Tagesordnung. Theresia Pesarič, die allgemein als eine zänkische, jähzornige und bössartige Frau geschildert wird und sich wiederholt auch an ihrer Mutter vergriffen hatte, wandte sich in zwei erwiesenen Fällen schon früher mit einer Hacke gegen ihren Mann und verletzte ihn auch einmal leicht.

Da der kleine Besitz zur Bestreitung der Unterhaltskosten für die Familie nicht hinlängliche Mittel bot, zog Josef Pesarič schon seit dem Jahre 1907 alljährlich im Frühjahr nach Tirol und blieb dort in Arbeit bis gegen Weihnachten. Von seinem sauer erworbenen Arbeitslohne legte er immer einen Sparpfennig auf die Seite und übersandte diesen seiner in der Heimat zurückgebliebenen Gattin, und zwar anfänglich 300 bis 400 Kronen, in den letzten Jahren zu 280 Kronen. Theresia Pesarič, die nicht wußte, wie schwer ihr Gatte diese Beträge sich erspart hatte, ging mit diesen verschwenderisch um und wollte vom Gatten mehr haben. Ihre Unzufriedenheit bildete den Anlaß zu weiteren Streitigkeiten, die brieflich ausgefochten wurden. Josef Pesarič warf seiner Gattin Verschwendungssucht vor, während er von ihr als ein Geizhals bezeichnet wurde. An ein friedliches Zusammenleben war von nun an umso weniger zu denken, als Josef Pesarič von seinen Landsleuten auch in die weite Ferne von der Untreue seiner Gattin Kenntnis erhalten hatte. Diese hatte auch tatsächlich während der letzten Abwesenheit ihres Mannes zarte Beziehungen mit zwei Männern angeknüpft, von denen die eine nicht ohne Folgen geblieben ist. 1. Jänner 1912 um 3 Uhr früh kam der Gatte aus Tirol nach Hause und eine Stunde vorher entließ sie ihren Geliebten, mit dem sie die Silvesternacht verbracht hatte. Im Laufe des Tages kam es selbstverständlich zu Streitigkeiten zwischen den beiden, wobei Josef Pesarič seine Gattin wegen ihres Mangels an Sparsinnes und wegen ihrer ehelichen Untreue mit Vorwürfen überhäufte. Am 2. Jänner begab sich Josef Pesarič um 8 Uhr abends zu Bette. Kaum war er eingeschlafen, holte Theresia Pesarič aus der Küche eine schwere Holzhacke herbei und führte mit dieser mehrere wuchtige Hiebe gegen den Kopf und den Oberleib des Gatten. Dieser erlitt dadurch Brüche an beiden Unterarmen und beider Oberkiefer, ferner eine Zertrümmerung der Augenhöhlenumrandung, des Jochbeines und des Nasenbeines. An der Decke des sehr niedrigen Schlafraumes, in welchem der Ueberfall erfolgte, sind neun Eindrücke der von Theresia Pesarič geschwungenen Hacke sichtbar. Daraus ist zu schließen, daß sie neun Hiebe gegen ihren Gatten geführt hat und diese Streiche hätten sicherlich tödlich gewirkt, wenn nicht die niedrige Decke des Schlafraumes ein Hindernis gewesen wäre, das die Wucht der Schläge abgeschwächt hatte. Theresia Pesarič verantwortet sich dahin, daß sie nur vorhatte, ihren Mann zu beschädigen, um zu verhindern, daß ihr Gatte, der im Laufe des vormittägigen Streites die Drohung ausgesprochen, er werde allem ein Ende machen, ihr tatsächlich etwas antue. Durch seine Vorwürfe gereizt, habe sie sich entschlossen, ihm zuvorzukommen und dann mit den Kindern zu fliehen. Sämtliche Zeugen schilderten die Angeklagte als ein überaus zänkisches und äußerst jähzorniges Weib, während ihr Gatte als ein überaus geduldiges, sanftmütiges Geschöpf hingestellt wurde, der nur für seine Familie lebte. Wie die Verhandlung gezeigt hat, wurde die Angeklagte von Habgier geplagt und daher ihr fortwährendes Verlangen nach größeren Summen Geldes. Die vorgelegte Schulfrage auf

versuchten Mord wurde von den Geschworenen bejaht, worauf der Gerichtshof die Angeklagte zu einer fünfjährigen Kerkerstrafe verurteilte.

Schrifttum.

Das literarische Echo. Halbmonatsschrift für Literaturfreunde (Begründet von Dr. Josef Ettlinger. Herausgegeben von Dr. Ernst Heilborn. Verlag Egon Fleischel u. Co., Berlin W 9). Das zweite Februarheft ist soeben mit folgendem Inhalt erschienen: Hermann Kienzl: Ein Halbverschollener. — Franz Deibel: Zeitschriften vor hundert Jahren. — Karl Streckler: Der neue Heinrich Mann. — Anselma Heine: „Die neue Gemeinschaft“. — Kar Bienenstein: Historische Romane. — Echo der Zeitungen und Zeitschriften. — Echo des Auslands. — Echo der Bühnen. — Kurze Anzeigen. — Notizen. — Der Büchermarkt.

Ein Wink für unsere Leser sollte folgender Brief sein, welchen Seine Durchlaucht Josef Prinz Rohan in Schottwien geschrieben hat: „Die überraschende Wirkung des Elsafluids übertrifft wirklich alle Erwartungen und können Sie es veröffentlichen, daß mir und meinen Bekannten Fellers Elsafluid und Elsapillen bei den meisten vorkommenden Krankheiten, wie Kopf- und Zahnschmerzen, Stechen, Reizen, Kreuzschmerzen, Schnupfen, Magenschmerzen, Uebelkeiten usw. vorzügliche Dienste geleistet haben, besonders bei geschwächter Schkraft stärkt das Elsafluid die Augen, weshalb dieses als ein im Haushalte unentbehrliches Heilmittel allerbestens empfehle.“ Unsere Leser, welche dieses Präparat versuchen wollen, können Fellers Fluid mit der Marke „Elsa“ um 5 K. franko bekommen, wenn sie direkt an Hofapotheker E. V. Feller in Stubica, Elsaplatz Nr. 269 (Kroatien) schreiben.

Ach liebe Frau Schneider, was soll ich tun?

Das Kind hustet und spricht ganz heiser, der Hals ist rot und ich hab solche Angst. Aber ich kann doch jetzt spät abends den Doktor nicht mehr holen! — Nun, dann geben Sie dem Kind einstweilen sechs von diesen Sodener Pastillen in warmer Milch — es sind die ächten von Fay — und in einer Stunde noch einmal sechs. Das wird vielleicht schon genügen und jedenfalls wird es nützen. Kaufen Sie sich dann morgen eine Schachtel für Kr. 1.25 in der Apotheke oder Drogerie. Fays Sodener sollten Sie wirklich immer im Haus haben. Nachahmungen weiß man zurück.

MEINE ALTE

Erfahrung ist und bleibt, daß zur Vertreibung von Sommerprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines weichen Teints keine bessere Seife existiert als die weltbekannte **Siedepferd-Lilienmilchseife**. Marke Siedepferd, von Bergmann & Co., Leipzig a/G. — Das Stück zu 80 h erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und allen einschlägigen Geschäften. — Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Ma n e r a“ wunderbar zur Erhaltung zarter, weißer Damenhände; in Tuben zu 70 h überall erhältlich.



Vereins-Buchdruckerei Geleja

≡ Druckaufträge ≡

in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung

* Cilli *

Rathausgasse 5

Telephonanschluss Nr. 21

Inseratenaufträge

für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

Mayfarth's Säemaschine „Agricola“

Einfachster Bau. Kräftige Konstruktion.
Gleichmässiger Anbau.

(Modell 1912.)



**Kultivatoren,
Eggen,
Walzen,**

sowie sämtliche landwirtschaftliche
Maschinen solidester, bester Aus-
führung fabrizieren und liefern

Ph. Mayfarth & Co., Wien II.

Frankfurt a. M. Berlin. Paris.
Reichhaltiger Katalog Nr. 84 a gratis und franko.
Vertreter gesucht.

Grösste Schuh-Niederlage

Cilli, Herrengasse 6 ● Reichhaltiges Lager in
Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen
eigener Erzeugung in tadelloser Ausführung, sowie auch
grosses Lager in fertigen Schuhen
in allen Grössen und Preislagen von den **bestrenommiertesten**
Schuhfabriken.

Filz- u. Hausschuhe, Sandalen in jeder Art.
Johann Berna, Schuhmachermeister

Hauptgeschäft: **Herrengasse 6 Cilli** Niederlage: **Grazergasse 15**
Telephon Nr. 94/II. Telephon Nr. 87/VIII.
Anfertigung von **Bergsteiger- und Touristenschuhen**
nach **Goiserner Art** zu den billigsten Preisen.



Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.
Abonnements pro Vierteljahr zu **1 Mk.** bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.
Gratis-Probe-Nummern durch John Henry Schwarz, Berlin W.
Welt über **100000** Abonnenten.

1 K. 80 h

Ausweis

über die im städtischen Schlachthause in der Woche vom 12. bis 18. Februar 1912 vorgenommenen Schlachtungen,
sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Biegen	Bertel	Lämmer	Bidlein	Stiers	Ochsen	Kuh	Kalbinnen	Kalb	Schwein	Schaf	Biegen	Bidlein
Butschel Jakob	—	2	—	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedrich Johann Junger	—	—	1	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Knes	1	1	3	—	3	46	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koffar Ludwig	—	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Restoschel Jakob	—	7	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebenschegg Josef	—	7	—	—	12	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	—	—	—
Reisner Josef	—	—	3	—	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	38	—	—	—	—
Sellat Franz	—	2	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	93	—	—	—	—	—	—
Stelzer	—	2	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan	—	4	—	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umegg Rudolf	—	1	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wollgruber Franz	—	1	—	—	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Swettl	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bustel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	183	—	—	—	—

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung

der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus mit 2 Wohnungen
Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker,
Garten, Weinbecken und Obstbäume,
sowie Wirtschaftsgebäude, ausge-
zeichnete ertragsfähige Weinfesung.
Sehr preiswürdig.

Stadthaus in Cilli, ein-
stöckig, mit Vorgarten und Grund-
stücken, die sich vorzüglich als Bau-
gründe eignen, enthaltend 4 grössere
Wohnungen samt Zubehör, Wasser-
leitung u. s. w. ist mit den Grund-
stücken oder ohne denselben preis-
würdig zu verkaufen. Die Grundstücke
werden auch nach Ausmass ohne dem
Hause abgegeben.

**Sehr schönes Land-
gut** im Sauntale, an der Reichs-
strasse 3 km von Cilli entfernt, be-
stehend aus einem komfortablen ein-
stöckigen Herrenhause mit Veranda,
einem grossen Wirtschaftsgebäude,
Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr
ertragfähiger Oekonomie ist sofort
preiswürdig zu verkaufen.

**Einstöckiges Wohn-
haus**, neugebaut, mit Gastwirtschaft
Brantweinschank, Trafik u. Garten
in einem deutschen Orte in unmittel-
barer Nähe von Cilli, ist preiswürdig
zu verkaufen. Dasselbst sind auch
weitere drei Wohnhäuser mit ertrag-
fähiger Oekonomie verkäuflich.

**Schöne einstöckige
Villa** mit Gemüsegarten und kleiner
Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst
Bad Neuhaus billig zu verkaufen.
Wasserleitung im Hause. Reichliche
Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

**Villenartiges
Geschäftshaus** mit acht
Zimmern, Küche und Garten in der
unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst
Baugrund, ist sofort preiswürdig zu
verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und
Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

**Ein Landwirtschaft-
licher Besitz** in der Grösse
von 15—20 Joch fruchtbaren Bodens,
mit gut erhaltenem Hause.

Ein kleines Anwesen
bestehend aus einem gut erhaltenen
Einfamilienhause und 2—3 Joch
Garten.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amts-
stunden erteilt.

Drucksorten
liefert zu mässigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der
„Red Star Linie von Antwerpen“
direkt nach

New-York und Boston

konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung.
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 6
Julius Popper
in Innsbruck, Südbahnstrasse
Franz Dolenc
in Laibach, Bahnhofstrasse 41.

Aktienkapital: K 50,000.000.—

Reserven: K 12,750.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Anskünfte.

An- und Verkauf von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungsverlust.

K. k. priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsenaufträgen.

Uebnahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung.

Vermietung von Sicherheitsschrankfächern (safes.)

Filialen in Reichenberg, Gablonz, Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf, Troppau, Rumburg, Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mähr. - Schönberg, Neutitschein, Graz, Leoben, Königshof, Klagenfurt, Villach. — Expositionen in Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur Verzinsung im Konto-Korrent oder auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Junger schwarzer Pudel

ist nur an grosse Tierfreunde abzugeben. Laibacherstrasse 29, 1. Stock.

Volontär oder Schreibhilfskraft

wird für ein hiesiges Kohlenwerk sofort gesucht; Bezüge nach Vereinbarung.

Meldungen unter „Glück auf 18260“ an die Verwaltung des Blattes.

Fräulein

wird zu drei Kindern gesucht. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl.

Lehrjunge

aus gutem Hause mit entsprechender Schulbildung findet Aufnahme in der Gemischtwarenhandlung Karl Wutt in Windisch-Feistritz. 18255

Unterstricken

von Strümpfen mit Prima Baumwolle in der Stärke von Nr. 10—16 samt Material 50 Heller. Gefl. Anfrage in der Verwaltung des Blattes.

Kaufen Sie nur das Vollkommenste!

Remington-Maschinen

schreiben, addieren u. subtrahieren! Konkurrenzlos! Die Besten!



Glogowski & Co.

k. u. k. Hoflieferanten
Graz, Joanneumring 8, Telefon 384.
! Aufklärungen unverbindlich!
Prospekte gratis und franko.

Kleine Wohnung

mit 2 Zimmern zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung des Bl.

Möbliertes

Zimmer

separiert, ruhig und rein, ist ab 15. d. M. zu vergeben. Anzufragen Schulgasse 11, 1. Stock, links.

Männer und Frauen finden als

Agenten

gegen Provision oder Fixum, dauernde und lohnende Beschäftigung für den Verkauf von Nähmaschinen, Wäscherollen, Fahrräder und allen Sorten landwirtschaftlicher Maschinen bei Ferdinand Schmidt, Wr.-Neustadt, Herzog-Leopoldstrasse Nr. 3. (Bestand 40 Jahre).

Gemeindesekretärstelle

in Tüchern ist ab 15. März d. J. zu besetzen. Bewerber müssen beider Landessprachen in Wort und Schrift mächtig sein und erhalten nebst der Wohnung 840 Kronen pro Jahr, ausser den Nebeneinkünften. Mit Zeugnissen etc. belegte Gesuche sind bis 1. März an den Gemeindevorsteher Herrn Karl Gorišek in Tüchern, Post Storé einzureichen.

Zl. 1789/12.

Kundmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass für die diesjährige Heeresergänzung die Losung der I. Altersklasse das ist der im Jahre 1891 geborenen Stellungspflichtigen **sonntag den 25. Februar d. J.** 10 Uhr vormittags im Stadtamte vorgenommen werden wird.

Hievon werden die Stellungspflichtigen der I. Altersklasse, dann deren Eltern oder Vormünder der Beteiligung wegen mit dem Beifügen verständigt, dass den Stellungspflichtigen das persönliche Erscheinen freigestellt ist und dass für die ausbleibenden Stellungspflichtigen ein Kommissionsmitglied das Los ziehen wird.

Das gezogene Los ist für den Stellungspflichtigen während der ganzen Dauer der Stellungspflichtig giltig.

Stadtamt Cilli, am 8. Februar 1912.

Der Bürgermeister:

Dr. H. v. Jabornegg.

Stuttgarter

Lebensversicherungsbank a. G.

(Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Versicherungsstand 1127 Millionen Kronen.

Seither für die Versicherten erzielte Ueberschüsse 225 Millionen Kronen.

Ueberschuss in 1910 14,7 Millionen Kronen.

Auskunft erteilt: Anton Patz, Sparkasse-Sekretär, Cilli.

Gasthaus

gut gehend mit Wirtschaftsgebäuden, Sitzgarten ist verkäuflich. Anfragen an die Verwaltung des Blattes.

Wenn Sie

nicht essen können, sich unwohl fühlen, bringen Ihnen die ärztl. erprobten

Kaiser's

Magen-

Pfeffermünz-Caramellen

sichere Hilfe. Sie bekommen guten Appetit, der Magen wird wieder eingerichtet und gestärkt. Wegen der belebenden und erfrischenden Wirkung unentbehrlich bei Touren.

Paket 20 und 40 Heller bei: Schwarz & Co., M. Raufcher in Cilli; M. Poppiß in Gonobitz; Hans Schniderschig in Rann; L. Plunger in Wind.-Landsberg; Carl Hermann und A. Elsbacher in Markt Taffer.



Stock-

Cognac

Medicinal

der

Dampf-Destillerie

Camis & Stock

Barcola

in amtlich plombierten Boutellen.

Ueberall zu haben!